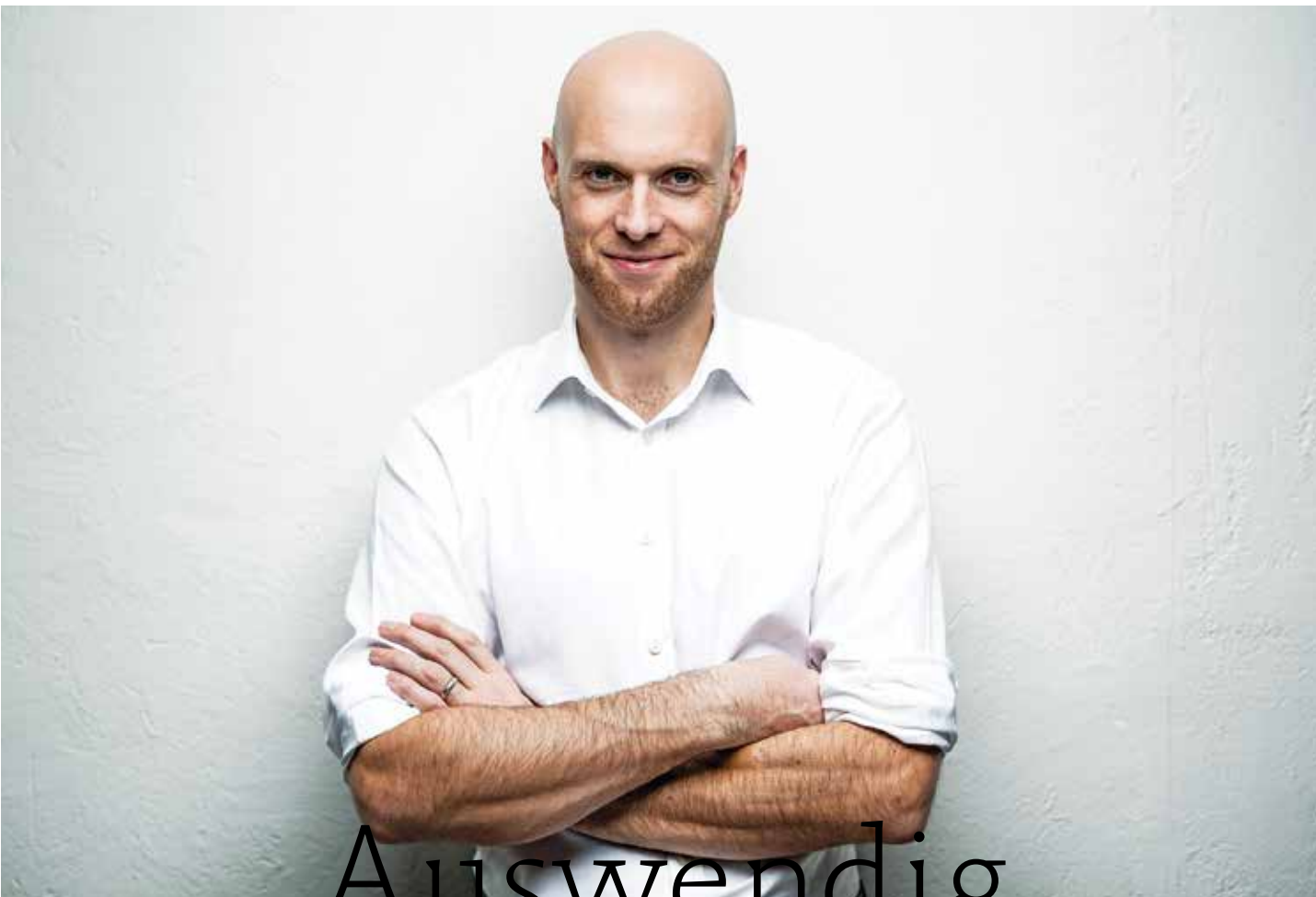


Ohne Dirigent und ohne Noten tritt das englische Ensemble Solomon's Knot auf. Wie klingt das, was ändert es am Probenprozess und was bei den Auftritten? Eine Entdeckung



Auswendig singen als Droge

Von Jürgen Hartmann

Anlässlich Georg Friedrich Händels «Messiah» bei den Tagen Alter Musik in Regensburg schwärmte die Süddeutsche Zeitung: «Was (...) Solomon's Knot an dramatischer Spannung, tänzerischer Eleganz und emotionalen Farben (...) herausholte, war unerhört im wahrsten Sinne». Ohne Pomp hätten die SängerInnen und InstrumentalistInnen das «Heilsgeschehen als fesselnde Erzählung» zum Leben erweckt.

Ludwig Hartmann, der künstlerische Leiter der Tage Alter Musik Regensburg, hat Solomon's Knot für Deutschland mit entdeckt. 2016 trat das Ensemble erstmals in der Donaustadt

Der Bariton Jonathan Sells hat das Ensemble Solomon's Knot gegründet

auf und machte sogleich großen Eindruck. «Äußerst homogen und in allen Stimmen ausgewogen» sei Solomon's Knot besetzt, sagt Hartmann, «jedes Mitglied hat beste solistische Gesangsqualitäten, aber niemand spielt die solistische Trumpfkarte». Vielmehr käme «die hohe Kunst des Ensemblesings den solistischen Darbietungen zugute». Solomon's Knot ist seitdem immer wieder in Regensburg und bei anderen Festivals der Alten Musik wie dem Bachfest Leipzig, den Händelfestspielen Halle und den Thüringer Bachwochen zu Gast, auch mit der meist wesentlich größer besetzten Johannespassion, auf die 2023 die Matthäuspassion folgen soll.

DER KNOTEN REFLEKTIERT DAS ENGE MUSIKALISCHE MITEINANDER

2008 gründete der in London und Zürich ausgebildete Bariton Jonathan Sells das zunächst als Solomon Choir und Orchestra bezeichnete Ensemble. Die Namensgebung war pragmatisch und visionär zugleich: Man wollte Händels Oratorium über König Salomon und die Königin von Saba aufführen, und bei der Suche nach einem Logo stieß man auf den ikonischen Salomonsknoten aus zwei verschlungenen Ovalen, der nun die enge Verbindung von SängerInnen und InstrumentalistInnen symbolisiert. Visionär war das insofern, als Sells und seine MitstreiterInnen bald darauf beschlossen, ohne DirigentIn zu arbeiten und das enge musikalische Miteinander durch den neuen Namen Solomon's Knot Collective zu reflektieren. Später wurde der Knoten noch fester geschürzt: Seit Jahren

singen die Mitglieder von Solomon's Knot alle Partien auswendig – wodurch, wie Ludwig Hartmann sagt, eine besonders große «Nähe zum Publikum» entsteht.

«Das war wie eine Droge», sagt Ensemblegründer Jonathan Sells, «und es hat uns unglaublich viel gebracht». Erst die Abwesenheit einer DirigentIn habe offenbart, dass jeder Blick in die Noten die Verständigung der SängerInnen untereinander behindere. Das Agieren nur aus der Musik selbst heraus sei wie das Betreten einer «komplett neuen Welt» gewesen. Allerdings auch nicht einfach: «Wir dachten damals, dass wir den «Messiah» eigentlich auswendig konnten, aber da hatten wir uns getäuscht», erzählt Sells. Zusammen ermögliche das auswendige Singen ohne DirigentIn ein musikalisch und menschlich äußerst befriedigendes Zusammenspiel von Gemeinsamkeit und Spontaneität, und eigentlich, so der Bariton, reflektiere dies auch die Architektur einer Bachpassion, die einzelne Personen gleichsam aus der Gemeinde hervortreten lasse. Und tatsächlich: Betrachtet man die online verfügbaren Videos des Ensembles, wie sie beispielsweise in der Leipziger Nikolaikirche die Johannespassion mit acht SängerInnen und 14 MusikerInnen aufführen, ganz ohne althergebrachte Konzertmanier in puncto Kleidung oder Aufstellung, erkennt man das Werk als ein authentisch wirkendes Historienspiel. Eine Art Konversation oder, um es mit Goethes berühmten Worten über das Streichquartett auszudrücken, eine «Unterhaltung vernünftiger Leute».

Aber selbst vernünftige Leute brauchen Proben, und völlige Gleichberechtigung beim musikalischen

Foto: Benjamin Hofer

Solomon's Knot finden ihr Zusammenspiel musikalisch und menschlich äußerst befriedigend



Literatur zum Auswendig singen

Um als Vokal- und Instrumentalensemble ohne DirigentIn und auswendig zu singen, taugen beispielsweise eher kürzere, barocke Kirchenkantaten von Dietrich Buxtehude und Heinrich Schütz. Solomon's Knot singt diese Werke in einer sogenannten Consort-Besetzung mit fünf SängerInnen (2/1/1/1), begleitet von zehn MusikerInnen. In dem, durch die historischen Abendmusiken in der Lübecker Marienkirche inspirierten, Programmvorschlag von Solomon's Knot, der sich zur Nachahmung eignen könnte, finden sich außer «Membra Jesu Nostri» von Buxtehude und «Es steh Gott auf» von Schütz auch Werke von Jan Pieterszoon Sweelinck, Johann Rosenmüller, Matthias Weckmann und Franz Tunder. www.solomonsknotcollective.com/abendmusik

schen Proben geht eigentlich nicht. Jonathan Sells ist also doch ein Primus inter Pares, er kümmert sich um das Notenmaterial und übernimmt die Einstudierung. Anders als ein typischer Dirigent tauscht er sich jedoch von Anfang an mit den Mitwirkenden aus, bespricht viele Einzelheiten mit ihnen und diskutiert über Themen wie Verzerrungen – immer mit der Vorgabe, dass beim Konzert auch Spontaneität möglich sein muss.

ÜBERZEUGUNGSARBEIT IN FREUNDSCHAFTLICHER ATMOSPHÄRE

Auch Tempofragen kommen zur Sprache, erzählt der Sänger und nennt ein Beispiel aus Bachs Magnificat, das Solomon's Knot auf CD veröffentlicht hat. Der mehrstimmige Abschnitt «Omnes generationes» werde im Vergleich zur vorangehenden Arie «Quia respexit» meist in doppeltem Tempo gesungen – das stehe aber nirgendwo in den Noten. «Um es im selben Tempo zu machen, musste ich viel Überzeugungskraft aufwenden», sagt Sells – das Ergebnis leuchtet unmittelbar ein. «Oft gibt es bei den Proben aber auch Gegenvorschläge, die wir ausprobieren, und nicht selten machen wir es ganz anders als anfangs gedacht».

Überzeugungsarbeit in freundschaftlicher Atmosphäre ist das eine – manchmal unvermeidliche Span-

nungen auf Proben sind das andere. «Ein clash kann schon mal vorkommen und die Probenarbeit dann ermüdend, oder sagen wir anspruchsvoll werden», erzählt Sells. Bisher zwei Mal hätten sich Unstimmigkeiten während der Proben auch auf die Konzerte ausgewirkt, aber meistens funktioniere die spezielle Gruppendynamik von Solomon's Knot recht gut: «Bei uns ist es niemandem einfach egal, wenn etwas nicht klappt, die Gruppe reagiert sensibel auf Störungen und will das Problem möglichst schnell beheben». Letztendlich bewähre sich, dass die meisten Mitwirkenden ihre Tätigkeit «mehr als Familie und nicht nur als Job» wahrnehmen.

SICHTLINIEN SIND BEDEUTEND

Solomon's Knot ist auch wegen des unterschiedlichen Repertoires kein Ensemble in fester Besetzung. Es gibt einen Kern von etwa 15 SängerInnen und MusikerInnen; ist eine größere Besetzung nötig, bewährt sich ein Netzwerk, das gerade in der Alten Musik besonders eng gestrickt ist. Neulinge werden von der spezifischen Arbeitsweise oft «angesteckt», wie es Jonathan Sells ausdrückt, und kommen gerne zurück. «Wir machen eigentlich Kammermusik, sich verstecken oder einfach nur abliefern ist da nicht möglich», sagt Sells,

Foto: Daniel Joy

«man findet schnell heraus, ob das abschreckend oder bereichernd wirkt». Eine Erweiterung des Repertoires über die Barockmusik hinaus – und die damit erforderliche Vergrößerung – strebt er nicht an: «Ich denke nicht immer gleich an das Nächstgrößere und ich sehe es auch nicht als natürliche Entwicklung an, sich mit unseren Mitteln an Mozart oder Beethoven heranzutasten». Entscheidend für diese Selbstbeschränkung ist, dass solche Projekte nur mit DirigentIn zu bewältigen seien, aber auch, dass man – durchaus wörtlich zu nehmen – dann nicht mehr auf Augenhöhe musizieren könne: «Sichtlinien sind in unserer Arbeit bedeutend», sagt Jonathan Sells, «und außerdem klappt es bei einer größeren Besetzung nicht mehr, dass alle auch solistisch hervortreten können». Bachs h-Moll-Messe mit zehn SängerInnen kratzt also bereits an der oberen Grenze, und die für 2023 geplante, noch etwas größer zu besetzende Matthäuspassion ist durchaus ein Wagnis.

Die beinahe minimalistische Besetzung, die aufwendige Probenvorbereitung, das Auswendig-singen – all dies lässt sich natürlich nicht einfach auf die Arbeit größerer Chöre übertragen. Aber vielleicht gibt es doch Gemeinsamkeiten, sogar mit Amateurchören? Wie manch anderes Projekt, das sich von den Gepflogenheiten des routinierten Konzertbetriebs abgrenzt, geht Solomon's Knot auf die Initiative eines Einzelnen zurück und ist von musikalischer Freundschaft, von Vertrauen und dem Willen zu höchster Qualität beseelt. Und darum geht es doch eigentlich immer, ob auswendig oder mit Noten, ob Profi oder Laie. «Wir entwickeln uns ständig», sagt Jonathan Sells, «und wir sind immer noch auf der Suche. Es geht immer nur um die Frage, wie man die Musik am besten rüberbringt».

Der Autor ist Musikwissenschaftler, arbeitet als Dramaturg bei einem Musikverlag, lebt an der Wesermündung und liebt neben der Musik und dem Gesang seinen Garten.



Am 23. Juni tritt das Ensemble mit Motetten von Johann Christoph Bach und Johann Sebastian Bach beim Musikfest Stuttgart auf. www.solomonsknotcollective.com